



Sebastian Thieme

Der Ökonom als Menschenfeind?

Über die misanthropischen
Grundmuster der Ökonomik

Verlag Barbara Budrich



Sebastian Thieme
Der Ökonom als Menschenfeind?

Sebastian Thieme

Der Ökonom als Menschenfeind?

Über die misanthropischen
Grundmuster der Ökonomik

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2013 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-0108-7 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0497-2 (eBook)
epub 978-3-8474-0396-8 (epub)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Typographisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau

Vorwort

Wer verfolgt, wie sich Ökonomen in der Öffentlichkeit zu sozialpolitischen Themen äußern, steht häufig unter dem Eindruck, dass so etwas wie die Selbsterhaltung des menschlichen Individuums, die Menschenwürde usw. in der Ökonomik allenfalls eine untergeordnete Rolle spielt.¹ Im Zweifelsfalle, z. B. bei Erwerbslosigkeit, unsagbar niedrigen Löhnen usw., verweisen sie dann einfach auf den Sozialstaat. Dumm nur, dass in dem Falle auch wieder (meist dieselben) Ökonomen in den Startlöchern sitzen, die den betroffenen Menschen ein negatives Verhalten unterstellen und energisch darauf hinweisen, dass der Arbeitsmarkt nicht durch hohe Sozialtransfers verzerrt werden solle – diese hätten nur zur Folge, dass sich die Menschen darin einrichten. Sozialstaat ja, aber bitte nur, wenn es nicht anders geht und dann bitteschön auch „marktkonform“, also „anreizkompatibel“. Solche Argumente waren den Debatten rund um die „Hartz-Reformen“ zu entnehmen, die mich während meines Studiums der Volkswirtschaftslehre begleiteten. Später, als ich mich im Rahmen meiner Doktorarbeit mit der Bedeutung der Selbsterhaltung in der Wirtschaftstheorie beschäftigte, stieß ich auf mehrere Beispiele, in denen *frühere* Ökonomen in sozialstaatlichen Fragen die unteren sozialen Gruppen mit abwertenden Begriffen belegten und ihnen ebenfalls negative Eigenschaften unterstellten (z. B. Faulheit, Dummheit und Verwahrlosung). Mit Blick auf die Aussagen heutiger Ökonomen in den „Hartz-Debatten“ stellt sich daher die Frage, ob es sich bei den negativen Menschenbildern nicht um ein kontinuierliches Element der Ökonomik handelt.

Im Jahr 2008 erschien dann der sechste Forschungsbericht zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, der schwerpunktmäßig die Abwertung von Langzeitarbeitslosen zum Gegenstand hatte. Interessant war dabei außerdem die Feststellung, dass eine *ökonomistische Einstellung* offenbar die Abwertung von Menschen begünstigt. Doch wer sich *ökonomistisch* verhält handelt im Grunde genommen genau so, wie es die ökonomischen Lehrbücher verlangen, nämlich ökonomisch *vernünftig*. Eigentlich hätte die Wirtschaftswissenschaft damit ausreichend Anlass gehabt, um diesem Konflikt (Abwertung und ökonomische Vernunft) nachzugehen: Existieren abwertende Elemente in der Ökonomik? Inwiefern könnte die Ökonomik die *menschenfeindlichen Einstellungen* begünstigen? Doch die Wirtschaftswissenschaften blieben von den soziologischen Ergebnissen unbeeindruckt. Eine Thematisierung fand nicht statt. Auch die wirtschaftlichen Krisenzeiten, die wir seit 2007/ 2008 erleben dürfen und in denen kritische Ökonomen – zumindest zeitweise – einen gewissen Aufwind erhielten, änderten nichts an

1 Im vorliegenden Text sind die Begriffe in ihrer männlichen Form grundsätzlich der weiblichen Form gleichgestellt. Auf eine durchgängige Differenzierung wurde aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

dieser Situation: Es interessierte sich niemand für diese Zusammenhänge, was selbst für den sogenannten heterodoxen Bereich der Ökonomik gilt.²

Vor diesem Hintergrund entstand im Oktober 2010 der erste Entwurf eines Papiers, das die genannten Zusammenhänge zwischen Ökonomik und *Misanthropie* (Menschenfeindlichkeit) aufgriff. Über die folgenden Jahre hinweg wurde dieses Papier auf verschiedenen Konferenzen vorgestellt und unter zahlreichen kritischen Hinweisen immer wieder überarbeitet und ergänzt, so dass es schlussendlich einen Umfang annahm, der den Rahmen eines typischen Zeitschriftenartikels sprengte. Auf diesem Manuskript basiert das vorliegende Buch.

Angesichts der verschiedenen Schwierigkeiten, die sich der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Thema in den Weg stellen, und aufgrund des praktisch nicht vorhandenen Forschungsstandes musste sich das Anliegen des nachfolgenden Textes jedoch damit begnügen, den Problembereich der Misanthropie in der Ökonomik zu skizzieren und dafür zu sensibilisieren. Eine umfassende Analyse war im Rahmen dieses Buches nicht bezweckt.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen jenen bedanken, die mich bei der Umsetzung dieses Buches unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt dem Budrich-Verlag – und dort speziell Frau Sarah Rögl – für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Realisierung dieses Buches. Für die hilfreiche Kritik möchte ich vor allem meinem Kollegen Michael Haynes (University of Wolverhampton) danken, aber ebenso Frau Kerstin Friedrich und dem Forschungsseminar „Politik und Wirtschaft“ an der Universität Leipzig.

Sebastian Thieme

Leipzig, Juni 2013

2 Mit „heterodoxer“ Ökonomik ist im inner-ökonomischen Diskurs das Gegenstück zur vorherrschend „orthodoxen“ Wirtschaftslehre (Mainstream) gemeint. Heterodoxe Ökonomen sind also jene, die die vorherrschende Ökonomik kritisieren und dazu alternative Ansätze bieten. Die Bandbreite heterodoxer Ansätze umfasst Ökonomen, die sich an Marx oder Keynes orientieren, und Bereiche wie u. a. die Feministische Ökonomik, Evolutionsökonomik und Integrativen Wirtschaftsethik.

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	9
Kapitel I	
Ökonomisierung und Menschenfeindlichkeit	13
1 Soziologischer Hintergrund.....	13
2 Zur Präzisierung des Gegenstandes der Arbeit.....	19
Kapitel II	
Persönliche Einstellungen und Ökonomik	23
Kapitel III	
Misanthropische Grundmuster der Ökonomik	27
1 Der neoklassische Arbeitsmarkt.....	27
2 Prinzipal-Agenten-Theorie.....	31
3 Effizienzlohntheorie.....	34
4 Markt und natürliche Auslese.....	36
4.1 Vorbemerkung.....	36
4.2 Die Ziegenparabel von Joseph Townsend.....	39
4.3 Das Bevölkerungsgesetz von Malthus.....	41
4.4 Der Markt als Analogie zum natürlichen Überlebenskampf und die damit verbundenen Probleme.....	43
4.5 Marktgesellschaft und Sozialstaat: Ein Gegensatz.....	46
4.6 Exkurs: Haushalte vs. Individuen.....	49
5 Abstraktion, normative Annahmen und Immunisierung.....	51
6 Verdinglichung.....	53
7 Zwischenfazit.....	56

Kapitel IV	
Das misanthropische Tagesgeschäft	59
1 Vorbemerkung	59
2 Der Hamburger Appell	61
3 Die arbeitsmarktpolitischen Empfehlungen der „Wirtschaftsweisen“	63
4 Die Anwendung der Prinzipal-Agenten-Theorie	66
4.1 Betrieblicher Diebstahl und Vorurteile gegenüber ehemaligen Straftätern	66
4.2 Workfare	68
5 Nutzen-Kosten-Kalkulation des Lebens	72
6 Politik, Medien und Wissenschaft	73
Kapitel V	
Ökonomik und Ethik	79
Kapitel VI	
Zusammenfassung und Ausblick	87
Literatur	93
Schlagworte	101
Abkürzungen	103

Einleitung

Le Misanthrope ou l'Atrabilaire amoureux lautet der vollständige Titel von Molières bekanntem Theaterstück über den „Menschenfeind“ Alceste. Mit seiner verschrobenen Art stieß dieser seine Mitmenschen vor den Kopf, stellte dabei eine Reihe gesellschaftlicher Gepflogenheiten in Frage und entschwand letztlich, frustriert von der menschlichen Gesellschaft, in die selbst gewählte Einsamkeit. Molières „Menschenfeind“ lässt sich als gesellschaftskritische Satire verstehen. Dem gegenüber soll es nachfolgend um Formen der Menschenfeindlichkeit gehen, die weit weniger Anlass zur Erheiterung geben. Gemeint sind zunächst einzelne Ökonomen, die mit Äußerungen wie bspw. über „Sozialhilfemütter“, „Niedrigleister des Auslands“ oder faule Erwerbslose in den Medien präsent waren und die darin enthaltenen Vorbehalte mit wissenschaftlicher Autorität in die erfahrbare Lebenswirklichkeit vieler Menschen transportierten. In diesem Kontext lässt sich der Bezug zum Konzept der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* suchen, das Wilhelm Heitmeyer und seine Kollegen in ihren Untersuchungen über die Einstellungen der Deutschen zu Grunde legten. Damit sind Einstellungen gemeint, die andere Menschen abwerten und diskriminieren. Nach Wilhelm Heitmeyer basiert diese Abwertung auf der *Ideologie der Ungleichwertigkeit*. Diese kann verschiedene Ausprägungen annehmen wie z. B. Chauvinismus, Sexismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus oder Homophobie. Als „neuer“ Facette wurden dem in den letzten Jahren die Islamophobie sowie die Abwertung von Obdachlosen und *Langzeitarbeitslosen* hinzugefügt. Beachtenswert ist, dass die negativen sozialen Werturteile, die mit diesen Einstellungen verbunden sind, bis weit in die angesehenen Schichten der Gesellschaft reichen.

Aus ökonomischer Sicht müssen diese Punkte vor allem deshalb interessieren, weil jene Soziologen, die sich mit diesen Einstellungen beschäftigen, immer wieder den Zusammenhang zwischen den abwertenden Einstellungen und ökonomischen Argumentationsmustern betonen. Gemäß Wilhelm Heitmeyer (2007: 3) kommt Letzteres in der *Ökonomisierung der Gesellschaft* zum Ausdruck, die dazu führt, dass in nützliche und weniger nützliche Menschen unterschieden wird. Andere bezeichnen diese Ökonomisierung als eine „Landnahme der Ökonomie in allen gesellschaftlichen Bereichen“ (Decker u. a. 2010: 155) und erblicken darin „entdemokratisierende Wirkungen“ (ebd.). Beide Sachverhalte geben praktisch nichts anderes wieder als jene Arbeits- und Marktgesellschaft, die bereits Karl Polanyi (1944) in der *Großen Transformation* beschrieb. Es handelt sich dabei aber auch um genau das, was heute von ökonomischer Seite her recht freimütig und stolz als *ökonomischer Imperialismus* vertreten wird: Die ökonomische Methode soll demnach auf möglichst alle Bereiche des Lebens angewendet werden

(Homann 2001: 21f.).³ Wenn die von den Soziologen thematisierte *Ökonomisierung der Gesellschaft* also tatsächlich im Zusammenhang mit menschenfeindlichen Einstellungen steht, liegt es förmlich auf der Hand, zu fragen, inwiefern die Wirtschaftswissenschaften selbst von solchen menschenfeindlichen Momenten betroffen sind oder welche Elemente der ökonomischen Theorien eine menschenfeindliche Wirkung haben können.

Aus diesem Grunde verwendet der vorliegende Text ganz bewusst eine breiter angelegte Vorstellung von *Menschenfeindlichkeit* bzw. *Misanthropie*. In Anlehnung an Heitmeyer (2012b: 326) sollen damit nachfolgend ganz allgemein Situationen, Wirkungen und Einstellungen bezeichnet werden, in denen die Integrität, Würde und Gleichwertigkeit von Menschen angetastet sind. Dies umfasst die bereits erwähnten abwertenden Einstellungen wie z. B. Fremdenfeindlichkeit und Etabliertenvorrechte; dazu zählen aber ebenso ganz konkret abwertende Menschenbilder, wie z. B. „faule Erwerbslose“, „die ins deutsche Sozialsystem einwandernden Ausländer“ oder die im englischen Sprachraum bekannte *welfare queen* (siehe Kapitel I).⁴

Mit Blick auf die erwähnte *Ökonomisierung* ist darüber hinaus aber auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, dass bestimmte wirtschaftswissenschaftliche Mechanismen, Annahmen, Analogien, Empfehlungen usw. *Wirkungen* entfalten können, die die Integrität, Würde und Gleichwertigkeit von Menschen in Frage stellen. In dem Sinne ist es zu verstehen, wenn nachfolgend von *misanthropischen Tendenzen* oder Momenten die Rede sein wird. Die ethisch relevante Frage ist dann, ob diese misanthropischen Momente eine Beachtung finden, ausgeblendet oder unbewusst übersehen werden.

Im Kontext einer so verstandenen Misanthropie ist es offensichtlich, dass die Erörterung der Frage, inwiefern die Wirtschaftswissenschaft misanthropisch wirkt, sowohl die Wirtschaftstheorie als auch z. B. philosophische und soziologische Aspekte zu berücksichtigen hat.

Da es aber die Wirtschaftstheorien und Ökonomen sind, die im Zentrum dieser interdisziplinären Fragestellungen stehen, läge es *eigentlich* nahe, sich dieser Problematik im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften anzunehmen. Traditionell würde das Thema dort in das Gebiet der *ökonomischen Ideen-* bzw. *Dogmengeschichte* fallen. Allerdings wird dieses Gebiet schon seit längerer Zeit vernachlässigt: Die Ökonomik von heute interessiert sich praktisch nicht mehr für ihre eigene Geschichte. Es fehlt insgesamt am Interesse, an materiellen Fördermöglichkeiten und vor allem auch zunehmend an der Expertise. Das Fachpersonal, das in der Lage wäre, solch eine ideen-

3 Der Begriff „ökonomische Methode“ steht hier als Sammelbegriff für jene Annahmen, „Gesetze“ und i. d. R. mathematisch-formale Methoden, die in der vorherrschenden Ökonomik (Mainstream) zur Anwendung kommen.

4 Die erwähnten Etabliertenvorrechte bedeuten, dass „sich Alteingesessene, gleich welcher Herkunft, die eine Vorrangstellung beanspruchen, anderen gleiche Rechte vorenthalten möchten und somit das Prinzip der Gleichwertigkeit verletzen“ (Heitmeyer und Mansel 2008: 19).